Literaturregion PAMINA

Baden
Elsass
Pfalz

Herausgeber: ADAC Nordbaden e.V., ADAC Südbaden e.V., ADAC Pfalz e.V., Literarische Gesellschaft Karlsruhe und TechnologieRegion Karlsruhe

Inhalt:

Vorwort 1

Baden

Baden-Baden 2
Bretten 10
Bruchsal 12
Bruchsal-Untergrombach 14
Bühl 14
Bühlertal 15
Ettlingen 16
Flehingen (Oberderdingen) 17
Gernsbach 18
Graben-Neudorf 19
Karlsruhe 20
Ötigheim 28
Östringen 29
Philippsburg 28
Plittersdorf (Rastatt) 29
Rastatt 30
Schwarzach (Rheinmünster) 33
Stutensee 34
Waghäusel 35

Karte PAMINA 36

Elsass

Das nördliche Elsass 38
Bischwiller 39
Bouxwiller 40
Festung Fort-Louis 42
Haguenau 43
Marmoutier 46
Saverne 47
Sarrewerden 48
Sessenheim 49
Wissembourg 52
Ligne Maginot 53

Pfalz

Annweiler 54
Bad Bergzabern 55
Bellheim 58
Dahn 58
Edenkoben 59
Eschbach 60
Germersheim 61
Jockgrim 63
Klingenmünster 63
Landau 64
Leinsweiler 67
Minfeld bei Kandel 67
Oberotterbach 67
Rheinzabern 67
St. Germanshof 68
Wörth 69

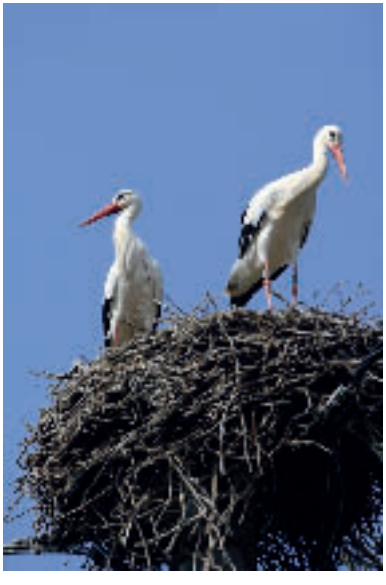
Personenregister 70
Bildnachweis 72
Literaturhinweise 72
Adressverzeichnis 73
Impressum 73

René Schickele um 1930

Unter den Staufern erreichte die Klosterkultur im Elsass ihren Höhepunkt. Kaiser Friedrich Barbarossa hielt sich mit Vorliebe im Elsass auf und errichtete 1153 in Haguenau eine Kaiserpfalz. In der prächtigen Burg wurden Reichstage abgehalten, prunkvolle Feste begangen – ein ideales Umfeld für die Entstehung der höfischen Dichtung des Mittelalters. Eine Schlüsselrolle innerhalb der elsässischen Literatur der Stauferzeit fiel Gottfried von Strasburg (gestorben um 1215), dem Verfasser des „Tristan“, zu. Im Elsass entstanden literarische Werke wie der berühmte „Reineke Fuchs“, die früheste deutsche Bearbeitung der lothringischen Tierfabel von Heinrich de Glichezaere und das „Rollwagenbüchlein“ (1555) von Jörg Wickram (1505-1562).

Die elsässischen Dichter von 600 bis 1600 schreiben die gleiche Schriftsprache wie die Dichter der badischen und der nordschweizerischen Region. Hartmann von Aue steht wie Gottfried von Strasburg unter dem Einfluss der wegweisenden französischen Literatur. Der „romantische Rhein“ wird im Laufe des 19. Jahrhunderts für viele französische Dichter zum Synonym für ein idealisiertes Deutschlandbild. Die Romantiker Alexandre Dumas und Gérard de Nerval unternehmen „Exkursionen an die Ufer des Rheins“.

Einen konstruktiven Kulturtransfer zwischen elsässischer und oberrheinisch-badischer Literatur konstatierte der elsässische Germanist **Robert Minder** (1902-1980), der zu den wichtigsten Vermittlern deutscher und französischer Literatur nach 1945 zählte:



Imprägnation des Geistes mit oberrheinisch-badischer Literatur war für einen Elsässer meiner Generation selbverständlich. Auerbachs „Barfüßele“ gehört zu den frühesten Geschichten, die die Großmutter erzählte. Sie las sie auch aus einem Buch von Hermine Villinger vor, dessen geheimnisvoller Titel „Die Rebbächle“ lautete. „Ekkehard“ wurde schon mit fünfzehn, sechzehn Jahren gelesen, und hinter seiner verspielten, einschmeichelnden Leichtigkeit vermittelte er doch etwas sehr wichtiges: das Bild Vergils als Vater des Abendlandes. Patriarch und guter Geist Badens bleibt aber bis heute Johann Peter Hebel. In seinen Gedichten sprudeln alle Quellen des Schwarzwalds und der leise mahnenden Eindringlichkeit seiner Geschichten kann sich keiner entziehen.
Robert Minder: Oberrheinische Dichtung gestern und heute (1965)

Bischwiller

In Bischwiller wurde der Pfarrer und Dichter **Carl August Candidus** (1817-1871) geboren. Er studierte in Strasbourg Theologie, Philologie und Literaturgeschichte. Zu seinen Werken gehören die „Gedichte eines Elsässers“ (1846), „Theologische Humoresken“ (1846) und die „Vermischten Gedichte“ (1869).

Hasenbrod

Ach, Hasenbrod zu essen
Mit seinem Schätzelein!
Das hab‘ wohl ich erfahren,
Das schmeckt wie Honigseim!

Wir waren kleine Kinder
Und saßen auf der Au.
Die Ferne stand so golden!
Der Himmel stand so blau! [...]

Haus von Leopold Meyer, dem Großvater von Claude Vigée

Der bedeutende französische Schriftsteller **Claude Vigée** wurde 1921 in Bischwiller geboren und wohnte mit seinen Eltern in der rue du Général Rampont. Der elsässische Dialekt seines Geburtsortes ist seine erste Sprache. Von seinem Großvater Leopold Meyer lernt er auch das heute weitgehend verschwundene Idiom des Elsässer-Yiddisch. Im Oktober 1940 muss Vigée nach der Besetzung seiner Heimat in den Südwesten von Frankreich fliehen und kann, von der Vichy-Miliz verfolgt, schließlich in die Vereinigten Staaten flüchten. Dreiundvierzig Angehörige seiner Familie werden in den Konzentrationslagern ermordet. Ab 1960 lebt Vigée als Hochschullehrer in Israel, später in Paris und in seiner elsässischen Heimat. Neben mehreren französischen Literaturpreisen (darunter der Grand Prix de poésie de l‘Académie Française 1996) erhält er 1977 den Jacob-Burckhardt-Preis, 1984 den Johann-Peter-Hebel-Preis. Sein Werk ist eine Synthese dreier Kulturen: des Elsässischen, des Französischen und des Deutschen. Die Geschichte einer jüdischen Kindheit und Jugend im Elsass der zwanziger und dreißiger Jahre schildert Vigées komödiantischer Roman „Bischweiler oder Der Große Leopold“ von 1998. („Un Panier de Houblon, second tome l’Arrachement“, 1995).

Ich bin ein Elsässer Jude

Ich bin ein Elsässer Jude, also doppelt Jude und doppelt Elsässer! Als Grenzländer stecken die Elsässer, in den letzten zwei-, dreihundert Jahren wenigstens, zwischen zwei großen Kulturimperien, der französischen Welt und der deutschen Welt. Die Elsässer können sich ja nie wohlfühlen in einer solchen Situation. Kulturell

Centre Culturel Claude Vigée

nicht, künstlerisch überhaupt nicht. Als Dichter oder Schriftsteller werden sie von beiden Seiten bedrängt; sie haben keinen Ellenbogenraum, sie können sich nicht frei, wirklich frei, bewegen. Es herrscht also irgendwie ein Unbehagen des französischschreibenden Elsässer Schriftstellers, so gut wie des deutschschreibenden! Und der Elsässer, der nur Dialekt schreibt, der weiß ja auch, was die Rechnung sein wird: fast kein Publikum. Also, wie er's macht, ist der Elsässer Schriftsteller in Schwierigkeiten. Wie er's macht isch's letz! Als Grenzländer ist er immer ein bischen von hier und von dort. Und das Los der Juden in der Diaspora ist doch dasselbe, nicht wahr? Wenn ein Jude dazu noch ein Elsässer Jude ist, dann teilt er nicht nur das jüdische Los, sondern auch das Los des christlichen Elsässers, was die Sprache angeht, was das so oft bedrohte Nationalwesen anbelangt.
Claude Vigée: Rede zur Verleihung des Johann-Peter-Hebel-Preises 1984

Jüdischer Friedhof

Musée de la Laub

Der jüdische Friedhof an der rue des Cimetières wurde am Ende des 19. Jahrhunderts angelegt. 1959 entstand in der rue des Meniusiers eine neue Synagoge, das ursprüngliche Gebetshaus war von den Nationalsozialisten zerstört worden.

Musée de la Laub, Ancienne Mairie
67240 Bischwiller
Tel. 0033/388539929
www.bischwiller.com/culture/museelaub
Öffnungszeiten: 1. und 3. Sonntag im Monat 14.00 - 18.00 Uhr

Bouxwiller

Johann Wolfgang von Goethe besuchte 1770 auf einer Wanderung mit seinen Freunden Johann Konrad Engelbach und Friedrich Leopold Weyland Bouxwiller im Sommer von Strasbourg aus:

Eine daselbst angestellte Regierung und Kammer machten den Ort zum bedeutenden Mittelpunkt eines sehr schönen und wünschenswerten fürstlichen Besitzes. Wir vergessen leicht die ungleichen Straßen, die unregelmäßige Bauart des Ortes, wenn wir heraustreten, um das alte Schloß und die an einem Hügel vortrefflich angelegten Gärten zu beschauen.
Johann Wolfgang von Goethe: Dichtung und Wahrheit, 10. Buch

In der ehemaligen Hauptstadt des Hanauerlandes, dessen nach den Grafen von Hanau-Lichtenberg benanntes Gebiet sich nördlich von Saverne Richtung Haguenau erstreckt, wurde auch die elsässische Dialektschriftstellerin **Marie Hart** (1856-1924) geboren. Nach ihrer Ausbildung zur Lehrerin in Strasbourg verfasst sie Geschichten und Märchen in französischer Sprache. Später schreibt sie zunächst Erzählungen auf Hochdeutsch, dann im elsässischen Dialekt. 1908 kehrt Marie Hart nach mehrfachem Wohnortwechsel nach Bouxwiller zurück. Als ihr deutscher Ehemann nach dem 1. Weltkrieg ausgewiesen wird, zieht sie mit ihm nach Bad Liebenzell im Schwarzwald. Dort entsteht auch ihre Chronik der letzten Kriegsmo-

Bouxwiller

nate: „Üs unserer Franzosezit“ (1921). Ihre Erzählung „D'r Goethe im Kaffekränzel“ aus der Sammlung „G'schichtlen un Erinnerungen üs de sechziger Johr“ (1911) liefert ein atmosphärisches Bild des kleinstädtischen Bildungsbürgertums im Elsass des 19. Jahrhunderts. Die ironisch geschilderte Auseinandersetzung des Kaffeekränzchens mit Goethes Faustdichtung wird, kennzeichnend für die Region, auf Hochdeutsch, Elsässisch und Französisch geführt:

D' TANTE MINÜS: (im e viel breiteren Elsässisch als gewöehnlich): Vom Goethe han m'r grad geredet, wenn der d'r guet genue isch.
D' MADAM RAMASSÉ: (e bissel unsicher): De Goethe? Ah oui, je sais! Schiller et Goethe, les deux plus grands poétes allemands. Et que disiez-vous de lui?
D' TANTE MINÜS: M'r han grad vom e brave Maidel un vom e lichtsinnige Maidel geredet: von d'r Dorothea un vom Gretchen üs'm „Faust“.
D' MADAM RAMASSÉ: Gretchen? Ah oui, je sais! C'est la Marguerite de Gounod.
D' TANTE MINÜS: Was, la Marguerite de Gounod ? Z'erscht het doch d'r Goethe sine „Faust“ g'schriewe un noo erscht d'r Gounod. Nit wohr, Madam Jacobi?
D' MADAME JACOBI: Ei natierlich! D'r Goethe het sin Gretchen g'schriewe, un noo isch d'r Gounod komme un het e Theaterpupp drüs gemacht.
D' MADAM RAMASSÉ: Comment, Theaterpupp? On m'a dit que Gounod l'a même bien idéalisée. Chez Goethe elle n'est qu'une mauvaise peéce qui tue son enfant!
Marie Hart: G'schichtlen un Erinnerungen üs de sechziger Johr (2001)

Von Februar bis März 1940 hielt sich der französische Philosoph und Schriftsteller **Jean-Paul Sartre** (1905-1980) als Soldat in Bouxwiller auf. Für den Philosophen ist der Aufenthalt im Elsass zugleich eine Auseinandersetzung mit seinen elsässischen Vorfahren mütterlicherseits. In Pfaffenhofen waren Sartres Großvater und Urgroßvater Bürgermeister. Die erzwungene Freizeit, die ihm der „drôle de guerre“ verschafft, nützt Sartre für intensive Lektüre und schriftstellerische Arbeit, wie er in seinen Tagebüchern „Les carnets de la drôle de guerre“ berichtet. Als Sartre Mitte Februar 1940 in Bouxwiller ankommt, schreibt er in einem Brief vom 17. Februar an seine Lebensgefährtin Simone de Beauvoir:

Das Dorf hier ist nicht unsympathisch, und man läßt uns königlich in Frieden,

wir sind Könige. Bloß wohin gehen? Wir sind zu zehnt in einem ganz kleinen Zimmer, Courcy geht darin salbadernd auf und ab, knarrt dabei nachdenklich mit den Absätzen und schreit ab und zu: „Da kann man nichts machen!“ Der Feldwebel erzählt zum zehntenmal seine Geschichten, er möchte jetzt „Väterchen Stalin den Schnurrbart stutzen“ und träumt davon, daß man uns als Expeditionskorps nach Finnland schickt. [...] Den Vormittag verbringe ich in einem großen tristen Café, wo man mich duldet, obwohl es für Soldaten gesperrt ist. Mittags gehe ich zum Essen in das angrenzende Restaurant. Gut. Für elf Francs. Um ½ 2 Uhr wirft man mich hinaus. Da finde ich mich damit ab, zu den Schreibern zu gehen. Sie sind im Erdgeschoß eines komfortablen, stattlichen atmosphärelosen kleinen Hauses, das nicht den verkommenen Charme unseres Hôtel Bellevue hat.
Jean-Paul Sarte: Briefe an Simone de Beauvoir (1985)

Musée de Bouxwiller et du Pays de Hanau
2, place du Château · 67330 Bouxwiller
Tel. 0033/388709915
Fax 0033/388713034
www.tourisme.pays-de-hanau.com
Öffnungszeiten: 1. Oktober - 30. Juni:
Di - So 14.00 - 17.00 Uhr
1. Juli - 30. September:
Di - Fr, So 14.00 - 18.00 Uhr
Sa 14.00 - 17.00 Uhr

Sehenswert ist das „Jüdisch-Elsässisches Museum“, das in der alten Synagoge eingerichtet wurde und einen Gesamtüberblick über die Geschichte des elsässischen Judentums gibt.

Musée Judéo-Alsacien
62a, Grand-Rue, 67330 Bouxwiller
Tel. 0033/388709717
www.tourisme.pays-de-hanau.com
Öffnungszeiten: 27. April - 03. September: Di - Fr 14.00 - 17.00 Uhr
So 14.00 - 18.00 Uhr

Festung Fort-Louis

Fort-Louis Alte Festung / rechts: alter Plan

Jakob Michael Reinhold Lenz (1751-1792) hielt sich vom Frühjahr bis August 1772 als Begleiter der Brüder Kleist in der Festung und dem Garnisonsstandort Fort-Louis auf. Er schrieb an seiner Komödie „Der Hofmeister“ und besuchte einige Male die von Goethe verlassene Pfarrerstochter Friederike Brion im nahen Sessenheim. 1772 schreibt Lenz an seinen Vater:

Nahe bei Fort Louis war ein Dörfchen, das ein Prediger mit drei liebenswerten Töchtern bewohnte, wohin sich die Unschuld aus dem Paradies schien geflüchtet zu haben. Hier habe ich den Sommer über ein so süßes und zufriedenes Schäferleben geführt, daß mir alles Geräusch der großen Städte fast unerträglich geworden ist.

→ **Landau**

Haguenau – Stadt der Staufer

Friedrich I. Barbarossa ließ in der Mitte des 12. Jahrhunderts in seiner Lieblingsresidenz die seit 1125 befestigte Siedlung zu einer beeindruckenden Kaiserpfalz ausbauen. Mit dem Bau der Eglise St. Georges wurde Ende des 12. Jahrhunderts begonnen. Sehenswert sind eine Kanzel aus dem 16. Jahrhundert, ein Kruzifix von 1488, ein Sakramentshaus von 1523 und verschiedene Schnitzaltäre. Bedeutung erlangte Haguenau zur Zeit der Reformation. 1540 fand ein Religionsgespräch katholischer und protestantischer Gelehrter große Beachtung. Das alte staufische Haguenau wurde im 30-jährigen Krieg und durch den Stadtbrand 1677 und Bombenangriffen im 2. Weltkrieg zum größten Teil zerstört.

Pfarrkirche St. Georges

Der Minnesänger, Lehrer und Freund Walthers von der Vogelweide, **Reinmar von Haguenau** (oder Reinmar der Alte), den Gottfried von Strasburg „die Nachtigall von Haguenau“ nannte und mit dem griechischen Sänger Orpheus verglich, wurde um 1150 in Haguenau geboren. Eine Straße der Stadt trägt seinen Namen (rue Reinmar-l'Ancien). Er nahm am Kreuzzug teil und lebte zwischen 1180 und 1190 am Babenberger Hof in Wien. Dort entstanden die meisten seiner Lieder. Die Manessische Liederhandschrift überliefert 271 Strophen Reinmars. Zahlreiche Minnesänger sind bei ihm in die Schule gegangen. Sein bedeutendster Schüler war **Walther von der Vogelweide.** Der schwäbische Romantiker Ludwig Uhland (1787-1862) nannte Reinmar einen „Scholastiker der unglücklichen Liebe“.

Musée historique, erbaut 1899-1905. Detail der Fassade

Reinmar von Haguenau
Ich sah

Ich sah in lichtem Kleide stehn
die Heide mit den Blumen rot;
hold war das Veilchen anzusehn.
Die Nachtigall hat ihre Not
wohl überwunden, die sie zwang.
Vergangen ist der Winter lang.
Wie schön sie sang!

Als ich das grüne Laub ersah,
da ließ ich meinen schweren Sinn;
von einer Frau mir geschah
so wohl, daß ich in Wonne bin
und stets erfüllt von frohem Mut.
Es soll mich alles dünken gut,
was sie mir tut.

Sie trieb die Sorge fort von mir,
daß Trauer nimmer mich beschleicht;
viel tausend Frauen außer ihr,
die hätten's alle nicht erreicht.
Mein Herz ist traurig alle Zeit,
wenn ich die liebe Frau nicht sehe.
Ihr sollt hören ohne Neid,
wenn ich nun, was wahr, gestehe,
weil ich sie immer trag im Sinne
und ich die Liebste ohne Maßen minne
noch näher als im Herzen mein.
Sie sollt oh ihrer Güte mir
nicht länger fern mehr sein.
Große Heidelberger Liederhandschrift

Wandmalerei am Eingang des Historischen Museums

Eine Wandmalerei am Eingang des **Historischen Museums** in der rue du Maréchal Foch 9 weist auf den berühmten Haguenauer Buchdruck hin. Das Museum besitzt eine wichtige archäologische Sammlung mit dem Mobiliar von mehr als 750 Grabstätten aus der Eisen- und Bronzezeit. Anhand von Abbildungen der mittelalterlichen Stadt und Zeugnissen aus dem 12. bis 19. Jahrhundert wird die Geschichte Haguenaus dokumentiert.

Historisches Museum
Öffnungszeiten unter:
Tel. 0033/388937922
Fax 0033/388934812
tourisme@ville-haguenau.fr
www.ville-haguenau.fr

Die Schreiberwerkstatt **Diebold Lauber** (vor 1427 - nach 1471) in Haguenau war im deutschsprachigen Raum eine der erfolgreichsten des 14. und 15. Jahrhunderts. Zirka 80 Handschriften werden ihr zugerechnet. Das älteste Manuskript stammt aus dem Jahr 1427, das jüngste wurde 1467 angefertigt. In den Haguenauer Urkunden wird Diebold Lauber ab der Mitte der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts bis 1471 erwähnt. Eine digitale Volltextpräsentation mit Werken aus seiner Schreiberwerkstatt bietet die Universitätsbibliothek Heidelberg an:

www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/digi/lauber

Alfred Döblin (1878-1957) wurde Anfang August 1917 als Militärarzt aus dem Lothringischen Sarreguemines (Saargemünd) an das Lazarett Haguenau versetzt und lebte dort bis November 1918. Haguenau ist einer der Schauplätze in seinem Roman „Bürger und Soldaten" (1939). **Arno Schmidt** (1914-1979), der vor allem durch seinen Roman „Zettels Traum" (1970) bekannt wurde, hielt sich von Januar bis zum Herbst 1941 in der Garnison Haguenau auf und verfasste dort mehrere Erzählungen.

Gottfried von Viterbo (um 1190), Historiker und Kanzler Friedrichs I., hat die Schönheit der Haguenauer Pfalz und den Reichtum ihrer Bibliothek in einem hymnischen Gedicht gefeiert:

An der Moder, des Elsasses Grenzfluß,
Wo sich weit der wildreiche
Heilige Forst dehnt,
Ragt auf des Kaisers gern
gerühmte Pfalz.
Die goldschönen Fresken
und getäfelten Decken
Erfrischen an Vergangenes und
Kommendes das Gedenken.
Und es formt sich im Bilde
das Königsgeschlecht.
Des Königs Dichter sind
die besten Schreiber.
Die Schränke sind voll
von heiligen Schriften,
Dem Sucher steht offen
ein Markt von Bücher.
In: Uwe Anhäuser: Elsass (1986)

Zwischen Haguenau und Wissembourg befinden sich die Orte **Walbourg** und **Surbourg**.

Office de Tourisme/Verkehrsamt
Place de la Gare, 67500 Haguenau
Tel. 0033/388937000
www.ville-haguenau.fr

Kloster Walbourg

Walbourg verdankt seine Bedeutung der mittelalterlichen Benediktinerabtei, die von den Staufern großzügig finanziert wurde. 1147 wurde hier Herzog Friedrich, der Vater Kaiser Barbarossas, beigesetzt.

Die Moder bei Fort-Louis

Trotz mancher Zerstörung finden sich noch Spuren der Vergangenheit.
Der Merowinger König Dagobert II. (651 - 679) gründete die Klöster Surbourg und

Abtei Surbourg

Wissembourg im Elsass und wurde nach seiner Ermordung als Märtyrer verehrt. Das heutige Gebäude der **Abtei von Surbourg** wurde in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts errichtet. Der Legende nach entwickelte sich das Dorf Surbourg im Haguenauer Wald um eine Einsiedelei, in der sich der Missionar Sankt Arbogast im 5. Jahrhundert niedergelassen hatte. Die renovierte Pfarrkirche St. Arbogast ist eine der ältesten des Elsass. Vom ursprünglichen Bau sind das dreischiffige Langhaus, das Querschiff, die beiden Apsiden und der Vierungsturm erhalten. Erstmals im Elsass wechseln sich in der Stützkonstruktion Pfeiler und Säulen ab.

Chateau Wasigenstein

Burgruine Wasigenstein
Die Ruine war im 12. Jahrhundert eine Reichsburg, die im 15. Jahrhundert nach dem Aussterben des Geschlechts der Herren von Wasigenstein in den Besitz derer von Fleckenstein überging. In ihrer Nähe sollen die Kämpfe zwischen Hagen von Tronje, Gunther von Burgund und Walther von Aquitanien stattgefunden haben, die als Stoff in das Nibelungenlied eingegangen sind.

Joseph Viktor von Scheffels (1826-1886) Gedicht „Der Wasgenstein" entstand 1866 auf einer Wanderung durch den Wasgenwald. Der Karlsruher Schriftsteller übersetzte auch das mittellateinische „Walthari-Lied" eines unbekannten Verfassers aus dem 9. oder 10. Jahrhundert und hat in seinem Ekkehard-Roman von 1855 die Verfasserschaft Ekkehard I. von St. Gallen zugewiesen. Das Lied erzählt von Walther von Aquitanien und Hildegund von Burgund, die aus der Geiselhaft Attilas fliehen und mit einem Teil des Hunnenschatzes an den Hof des Frankenkönigs Gunther nach Worms ziehen. Es kommt zu einem Kampf in einer Schlucht des Wasgenwaldes.
→ **Karlsruhe**

Der Wasgenstein

Der Blick verstürzt sich abgrundwärts.
Gäh schwebt der Aufstieg und verwittert,
Und schwer ist's, am Geländer gehen;
Wer keuchend in den Knien zittert,
Tut besser, es gemalt zu sehn. [...]
Hier in den langverlaßnen Mauern,
Die Moder weißlich überflog,
War's daß der Urzeit heilig Schauern
Noch einmal durch die Trümmer zog.
Ein Gang fuhr auf: – in fernen Tiefen
Erschienen drei von Reckenart,
Die einen Heldenbergschlaf schliefen,
Dieweil den Tisch durchwuchs ihr Bart.

→ **Dahn: Waltharibrunnen**

Marmoutier

Abteikirche

Neun Kilometer südlich von Saverne liegt die Ortschaft Marmoutier. In der ehemaligen Benediktinerabtei wurde das von Albert Schweitzer mitbegründete Europäische Orgelzentrum eingerichtet. Neben den beeindruckenden Hörerlebnissen der interaktiven Ausstellung bekommt der Museumsbesucher Informationen über die berühmte Orgeldynastie Silbermann und die Geschichte des elsässischen Orgelbaus. Eigene musikalische Versuche können sich die Besucher auf eine CD brennen lassen. Sehenswert ist hier auch die Abteikirche mit ihrer mächtigen romanischen Fassade, dem gotischen Kirchenschiff und einer Pietà aus dem 15. Jahrhundert.

www. paysdemarmoutier.com

Saverne – Das „Versailles des Elsass“

Rohan-Schloss

Mit zwei werten Freunden und Tischgenossen, Engelbach und Weyland, beide aus dem unteren Elsass gebürtig, begab ich mich zu Pferde nach Zabern, wo uns, bei schönem Wetter, der kleine freundliche Ort gar anmutig anlachte. [...] Der Anblick des bischöflichen Schlosses erregte unsere Bewunderung.
Johann Wolfgang von Goethe: Dichtung und Wahrheit, 10. Buch

Das Schloss, das Goethe bewunderte, brannte 1779 bis auf die Grundmauern nieder und wurde durch einen Neubau ersetzt. Begeistert zeigte sich Goethe zudem von dem straßenbau-technischen Meisterwerk der schmalen Vogesenpassage Zaberner Steige (Col de Saverne). 1740 wurde der Bau der vier Kilometer langen Passstraße, damals die kürzeste Verbindung des Elsass mit Zentralfrankreich, fertiggestellt:

Von der aufgehenden Sonne beschienen erhob sich vor uns die berühmte Zaberner Steige, ein Werk von unüberdenklicher Arbeit. Schlangenweise über die fürchterlichen Felsen ausgemauert, führt eine Chaussee, für drei Wagen nebeneinander breit genug, so leise bergauf, daß man es kaum empfindet.

Das für Saverner Verhältnisse überdimensionierte „Rohan-Schloss“ war Auslöser für die ironische Titulierung der Stadt als „Versailles des Elsass“.
Bekannt wurde der Hofstaat vor allem durch Kardinal Louis René de Rohan (1734-1803), der für seine Prunksucht und amourösen Abenteuer berüchtigt war. Seine aufdringliche Schwärmerei für die französische Königin Marie Antoinette lässt ihn am Versailler Hof in Ungnade fallen. Rohan ist das Opfer einer Intrige, als er versucht, der Königin für eine vermeintliche gemeinsame Liebesnacht ein von ihr besonders begehrtes Halsband zukommen zu lassen. Die Nacht, die er nicht mit der Monarchin, sondern mit einer Prostituierten verbringt, wird ihm zum Verhängnis. Der König lässt ihn verhaften und die so genannte „Halsbandaffäre“ wird zum größten Skandal des vorrevolutionären Frankreich. Nach dem Prozess 1785 wird der Strasbourger Kardinal in

Halle des Rohan-Schlosses

die Bastille überstellt. Goethes Lustspiel „Der Gross-Cophta“ (1792) entstand unter dem Eindruck des Halsband-Prozesses. Goethe zeigt in dem Fünfakter das Verhalten der korrupten Adelsschicht als zentrale Ursache der französischen Revolution. Stefan Zweig hat in seiner Roman-Biographie „Marie Antoinette – Bildnis eines mittleren Charakters“ die Affäre literarisch bearbeitet.

Im Schloss von Saverne befindet sich heute ein Kulturzentrum mit Vortrags- und Konzertsälen sowie den beiden Museen Musée Archélogique et Historique und dem Musée Louise Weiss. Die in Saverne geborene Schriftstellerin **Louise Weiss** (1893-1983) engagierte sich als Journalistin und Politikerin intensiv für die politische Gleichstellung der Frauen und die europäische Idee. Das Museum zeigt Dokumente und Gemälde aus dem Nachlass.

Musées de la ville de Saverne
Place du Général de Gaulle
Château des Rohan
Öffnungszeiten unter:
Tel. 0033/388712722
Fax 0033/388910583
www.ot-saverne.fr

Victor Hugo (1802-1885) kommentierte seinen Besuch in Saverne Anfang September 1839 als einen der schönsten Eindrücke seines Lebens.
Bei Saverne liegt der Ort St.-Jean-Saverne, auf dessen Michaelsberg sich nach alter Sage eine heidnische Kultstätte befand. Von hier aus sollen Hexen zunächst auf den Bastberg und dann auf den Brocken im Harz zur Walpurgisnacht geflogen sein. Goethe, der beide Orte besuchte, könnte hier seine ersten Anregungen für die Walpurgisnacht in seinem „Faust“-Drama bekommen haben.

Chapelle du Mont Saint-Michel

Office de Tourisme/Verkehrsamt,
37, Grand‘ Rue (Zone Piétone),
67700 Saverne,
Tel. 0033/388918047
Fax 0033/388710290
www.ot-saverne.fr

Sarrewerden bei Sarre-Union

Südlich von Sarre-Union liegt der kleine Ort Sarrewerden, ehemals Stammsitz der Grafen gleichen Namens. Auf einer Halbinsel der Saar im Nordteil des Ortes befand sich einst ein Eisenhüttenwerk. Die Sage von der Gräfin Kunigunde von Sarrwerden, die sich mit dem so genannten „Eisenhämmer“ verbindet, hat Friedrich Schiller zu seiner Ballade „Der Gang nach dem Eisenhammer“ inspiriert. Gemäß der Sage hatte die Gräfin zwei Bedienstete, Friedolin und den Jäger Robert. Dieser war voll Neid auf den bevorzugten braven und frommen Friedolin und denunzierte ihn beim Grafen wegen seiner angeblichen Liebesbeziehung zur Gräfin. Den Arbeitern im Eisenwerk befahl der Graf, denjenigen in die Flammen zu werfen, der zuerst zur Eisenschmiede käme. Friedolin ging nach dem Befehl des Grafen jedoch zuerst in die Stiftskirche, um zu beten, so dass der Jäger Robert, der sich vergewissern wollte, ob der Befehl des Grafen ausgeführt worden war, zuerst dort ankommt – was ihm zum Verhängnis wird:

Ein frommer Knecht war Fridolin,
Und in der Furcht des Herrn
Ergeben der Gebieterin,
Der Gräfin von Saverne.
Sie war so sanft, sie war so gut,
Doch auch der Launen Übermut
Hätt‘ er geeifert zu erfüllen,
Mit Freudigkeit, um Gotteswillen.
[...]
Drum von dem ganzen Dienertroß
Die Gräfin ihn erhob,
Aus ihrem schönen Munde floß
Sein unerschöpftes Lob.
Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht,
Es gab sein Herz ihm Kindesrecht,
Ihr klares Auge mit Vergnügen
Hing an den wohlgestalten Zügen. [...]
Friedrich Schiller: Der Gang nach dem Eisenhammer

Sessenheim

Protestantische Kirche

Eglise Protestante/Protestantische Kirche,
rue de l'Eglise
Tel. 0033/388869725
Führungen in Deutsch und Französisch nach Voranmeldung

Pfarrhaus von Sessenheim, Rötelzeichnung von Goethe, 1770

Friederike Brion (1752-1813)

Goethe kam im Frühjahr 1770 für eineinhalb Jahre nach Strasbourg, um sein Jurastudium zu beenden. Hier machte er wichtige Bekanntschaften, darunter mit Johann **Gottfried Herder** (1744-1803), der dem jungen Dichter mit Hinweisen auf Shakespeares Dramen und die elsässische Volkspoesie neue literarische Anregungen vermittelte. Als Goethe Strasbourg verlässt, hat der „Stürmer und Dränger" bereits die Konzeptionen zum „Faust" und zu „Götz von Berlichingen" ausgearbeitet. Anfang Oktober 1770 reiten Goethe und sein elsässischer Studienfreund Friedrich Leopold Weyland gemeinsam nach Sessenheim, wo ihn der Freund bei der Pfarrerfamilie Brion einführt:

In diesem Augenblick trat sie wirklich in die Türe; [...] Schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, schritt sie, und beinahe schien für die gewaltigen blonden Zöpfe des lieblichen Köpfchens der Hals zu zart. Aus heiteren blauen Augen blickte sie sehr deutlich umher, und das artige Stumpfnäschen forschte so frei in die Luft, als wenn es in der Welt keine Sorge geben könnte; der Strohhut hing ihr am Arm, und so hatte

Goethe-Scheune mit Gedenktafel

Mémorial Goethe

ich das Vergnügen, sie beim ersten Blick auf einmal in ihrer ganzen Anmut und Lieblichkeit zu sehn und zu erkennen.
Johann Wolfgang von Goethe: Dichtung und Wahrheit, 10. Buch

Goethe fühlte sich in Sessenheim „grenzenlos glücklich an Friederikens Seite“ und „alle hypochondrischen abergläubischen Grillen waren mir verschwunden.“ Sein Gedicht „Willkomm und Abschied“, von dem mehrere Fassungen existieren, ist vermutlich im Frühjahr 1771 im Rückblick auf die Liebesaffäre mit Friederike entstanden.

Mémorial Goethe

Willkomm und Abschied

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
Es war getan fast eh' gedacht;
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht:
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
Ein aufgetürmter Riese, da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.
Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor,
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsaus'ten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer;
Doch frisch und fröhlich war mein Mut:
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Glut!

Mémorial Goethe

Die „Sessenheimer Lieder“, die Goethe im Frühjahr 1771 während der Beziehung mit Friederike Brion schrieb, gelten heute als programmatisch für den „Sturm und Drang“. Manche der in Strasbourg entstandenen Gedichte haben vermutlich ihren Anfang auf dem Sessenheimer Goethe-Hügel „Friederiken-Ruhe“ genommen, der das Ziel der Spaziergänge der Liebenden war und zu dem noch heute Goetheverehrer aus aller Welt „pilgern“.

Pavillon „Friederiken-Ruhe“

Das „Idyll von Sessenheim“ dauerte nur von Oktober 1770 bis August 1771. Friederike blieb verlassen zurück und starb 1813 unverheiratet. Ihr Grab befindet sich im badischen Meißenheim. Friederikes Geburtshaus befindet sich 26, rue dé la Haute Vienne in Niederrœden bei Seltz.

Das liebevoll eingerichtete **„Mémorial Goethe“**, ein ehemaliges Wachthäuschen, wurde 1961 in eine wie ein kleiner antiker Tempel wirkende Gedenkstätte umgestaltet. In zwei Räumen sind Bilder und Schriftstücke sowie eine Marmorbüste des Dichters ausgestellt.
Die alte **„Goethe-Scheune“** des Pfarrhofes ist das einzig erhaltene Gebäude aus der Goethezeit. Eine Gedenktafel erinnert an den Dichter, über der Toreinfahrt sind kleine Medaillons mit Versen angebracht. Auf einer Bank vor der Scheune befindet sich ein Auszug aus den autobiographischen Aufzeichnungen Goethes, die über seine Ausflüge mit Friederike zu den Rheininseln berichten.

Eine Sehenswürdigkeit ist die Kirche in der rue de l’Eglise. Sie stammt noch aus der Goethezeit, wurde aber inzwischen

Goethe-Scheune

umgebaut. An der südlichen Außenwand der Kirche sind die Grabplatten der Eltern Friederike Brions eingemauert.
Gegenüber liegt das Gasthaus „Au Boeuf“. Hier sind einige Andenken an den „Klassiker“ und Friederike ausgestellt.
Der elsässische Club Vosgien hat einen

Auberge „Au Boeuf“/Gasthaus „Zum Ochsen“
67770 Sessenheim
Tel. 0033/388869714
www.auberge-au-boeuf.com
Mi - So 9.00 - 23.30 Uhr (Gruppenführungen nach Voranmeldung)

Grabstätte der Familie Brion

sechs Kilometer langen „Goethe“-Wanderpfad ausgewiesen. Vom Rathaus in Sessenheim – rue Goethe – Richtung Bois de Sessenheim zur Goethe-Eiche und zurück.

Geburtshaus von Friederike Brion in Niederroedern

Mémorial Goethe/Goethe Gedenkstätte
rue Frédérique Brion
67770 Sessenheim
Öffnungszeiten:
ganzjährig 9.00 – 18.00 Uhr

Der erste berühmte althochdeutsche Dichter des Elsass ist der Mönch Otfried von Weissenburg (um 800 - um 870). Sein „Evangelienbuch“ ist eine dichterische Bearbeitung des Lebens Jesu. Damit hat der Mönch erstmals eine deutsche Bibeldichtung geschaffen, die er König Ludwig dem Deutschen widmete. Das Original der bedeutenden althochdeutschen Schrift wird in der Wiener Staatsbibliothek aufbewahrt. In seiner berühmt gewordenen Einleitung in sein Werk appelliert er an die Dichter, ebenfalls auf Deutsch zu schreiben. Der Text ist in südrheinfränkischem Dialekt verfasst.

Otfried von Weissenburg

Die Eglise St. Pierre-et-St. Paul (Ende 8. Jahrhundert) stellt nach dem Strasbourger Münster den größten gotischen Sakralbau des Elsass dar. Mehrfach zerstört, vereinigt er heute mit seinen kostbaren Buntglasfenstern verschiedene Architekturstile. Sehenswert ist das malerische Viertel rund um den Fluss Lauter mit seinen Bürgerhäusern aus dem 15. bis 17. Jahrhundert.

Das Musée Westerkamp, ein prunkvolles Fachwerkhaus, dokumentiert neben der Geschichte der Stadt seit der Römerzeit die berühmten Weißenburger Bilderbögen, die aus Stichen, Holzschnitten und Lithographien mit religiösen und lehrhaften Motiven bestehen.

3, rue du Musée
Das Museum wird renoviert und kann zur Zeit nicht besichtigt werden.

Eglise St. Pierre-et-St. Paul

Das Renaissancehaus **Maison de L'Ami Fritz** nördlich der Kirche St. Pierre-et-St. Paul aus der Mitte des 16. Jahrhunderts diente als Kulisse für den 1932 gedrehten Film „Ami Fritz“ nach dem 1864 veröffentlichten Roman des Autorenduos **Emile Erckmann** (1822-1899) und **Alexandre Chatrian** (1826-1890). Der Roman erzählt die Geschichte eines „heimgeführten“ Junggesellen, der zwischen allen Stühlen sitzt, aber mit Phantasie und Witz die Situation meistert. Die Figur spiegelt die besonderen historischen Verhältnisse des Elsass:

Musée Westerkamp

Es gibt wohl nichts Angenehmeres auf dieser Welt, als sich im altehrwürdigen Eßzimmer seines Elternhauses, zu dritt oder viert, unter Freunden an einen reich bestellten Tisch zu setzen, sich bedächtig die Serviette um den Hals zu knüpfen und den Schöpflöffel in eine duftende Krebssuppe zu tauchen, die Teller herumzureichen und zu sagen: „Die müßt ihr kosten, meine Freunde, und mir sagen, ob ihr schon einmal etwas Besseres gegessen habt." Wie herrlich ist es doch, ein Essen zu beginnen, und durch die weit geöffneten Fenster schaut der blaue Frühlings- oder Herbsthimmel. Und wenn man dann das große Messer mit dem Horngriff zur Hand nimmt, um schöne Scheiben von einer zarten Lammkeule zu schneiden oder mit der Silberschaufel den Rücken eines gewaltigen Hechts in Gelee behutsam zu zerteilen beginnt, wie andächtig beschauen dich da deine Gäste! [...]
Emile Erckmann, Alexandre Chatrian: Freund Fritz (1892)

Office de Tourisme/Verkehrsamt
9, Place de la République
67160 Wissembourg
Tel. 0033/3 88 94 10 11
www.ot-wissembourg.fr

Ligne Maginot

In der Nähe von Wissembourg, bei Hatten, Schœnenbourg und bei Lembach, kann ein Teil der gewaltigen Befestigungsanlage, deren überwiegender Teil in den frühen 1930er Jahren entstanden ist, besichtigt werden. Der Name der Anlage geht auf **André Maginot** (1877-1932) zurück, der von 1929 bis 1932 französischer Kriegsminister war. 30 Meter unter der Erde wurden hier Gefechtsstände mit kilometerlangen Gängen angelegt.

Der elsässische Graphiker und Zeichner Tomi Ungerer (*1931) erinnert sich an die Erlebnisse hinter der Maginot-Linie während des 2. Weltkriegs:

La drôle de guerre
Es war wirklich la drôle de guerre, ein „Sitzkrieg"; die oft unrasierten Frontsoldaten, manche noch in den blauen Uniformen des Ersten Weltkriegs, Pfeife rauchend, an den Waden Wickelgamaschen, mit aufgeknöpfter Jacke, prahlend, daß die Maginot-Linie unüberwindbar sei und vor den Hunnen schützen würde, [...]
Tomi Ungerer: Die Gedanken sind frei. Meine Kindheit im Elsass (1993)

L' Ouvrage du Four à chaux in Lembach
Öffnungszeiten und Führungen unter:
Tel. 0033/3 88 94 43 16
oder 0033/3 88 94 48 62
www.lignemaginot.fr

Fort de Schœnenbourg
Öffnungszeiten und Führungen unter:
Tel. 0033/3 88 80 96 19
oder 0033/3 88 80 59 39
www.lignemaginot.com

Musée de l'Abri de Hatten
Öffnungszeiten und Führungen unter:
Tel. 0033/3 88 80 14 90
www.maginot-hatten.com

Auskünfte über das Elsass erteilt:
Agence de développement touristique du Bas-Rhin
9 rue du Dôme - BP 53
F-67061 Strasbourg
Tel: 0033/3 88 15 45 88
www.tourisme67.com

Ligne Maginot